

allerdings vergessen, mir die Adresse dazuzuschreiben. Im Telefonbuch habe ich zwei mit demselben Namen gefunden. Ich möchte nicht, dass der Brief an den Falschen gerät. Darf ich Sie fragen, was Sie von Beruf sind und wie der volle Name Ihrer Frau lautet?«

»Von wo rufen Sie an? Ist das eine deutsche Nummer?«

»Bitte beantworten Sie zuerst meine Frage.«

»Ich unterrichte. Meine Frau heißt Eva Maria Magdalena Neuhauser und ist seit über einem halben Jahr vermisst. Wenn Sie wissen, wo sie ist, sagen Sie es mir bitte.«

»Ich weiß es leider nicht.« Das

war keine Lüge. Ich wusste es wirklich nicht.

»Von wo rufen Sie an?«

»Ist das wichtig?«

»Nein, Sie haben recht. Es ist nicht wichtig. Wichtig ist nur, ob Maria noch am Leben ist. Ist sie noch am Leben?«

Kapitel 2

Maria war von Kindheit an gesegnet mit einem schon fast animalischen Pragmatismus. Reden war nicht ihr Ding. Praktisches Handeln zog sie langem Grübeln vor. Diskussionen waren ihr eine Qual. Vernunft war in ihren Augen eine theoretische Größe und Kategorie. Sie war ergebnis-, nicht vernunftorientiert. Maria war in den Augen der meisten kein hübsches Mädchen. Ihre Schönheit lag verborgen unter einer kratzbürstigen Wildheit, die kein

Gefallenwollen kannte.

Das Unbändige machte sich vor allem im Winter bemerkbar. Man hätte glauben können, dass der dramatische Lebensauftakt und der Schock des ersten Atemzuges in der Eiseskälte ihrer Geburtsstunde bei Maria einen Grausen vor Kälte und Schnee ausgelöst haben müssten, aber das Gegenteil war der Fall. Sie liebte die Kälte, sie liebte das Eis, und sie liebte den Schnee. Sie liebte es, auf spiegelglatten Flächen talwärts zu rasen. Es verging kein Jahr, in dem nicht ein Schlitten oder ein Schi zu Bruch ging. Und viele Jahre später, als sie ihr erstes Auto erstand, einen grasgrünen, acht

Jahre alten Ford Escort mit Hinterradantrieb, liebte sie es, auf den Schneefahrbahnen durch die Kurven zu driften und auf den Parkplätzen Pirouetten zu drehen. Sie war und blieb ein Winterkind.

Weil ihr die Kälte nichts ausmachte, bekam sie von ihrem Vater, der ihr zum Einschlafen gerne vogelwilde Indianergeschichten erzählte, den Spitznamen Eskimo. Das war für Maria innerhalb der Familie kein Problem. Es sprach sich jedoch bis in den Kindergarten herum, wo es eines Tages zu einer handgreiflichen Auseinandersetzung kam. Nachdem sie mehrmals darauf bestanden hatte, bei einem ihrer